

SWR2 Wissen

Henry Kissinger – Machtpolitiker und US-Stratege

Von Sven Ahnert

Sendung vom: Freitag, 26. Mai 2023, 08.30 Uhr

Redaktion: Ralf Kölbl

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2023

Henry Kissinger hat die US-amerikanische Außenpolitik wesentlich geprägt. Auch im Alter von jetzt 100 Jahren hat er eigentlich nie aufgehört hat, Politik zu machen. Ist er ein weltpolitisches Genie oder doch eher ein geschickter Hüter des amerikanischen Imperiums?

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-sw2-wissen-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIPT

O-Ton 01 Henry Kissinger:

I think one has to interpret Putin not like Hitler, but like a Russian Tsar. But it's the Russians who is trying to achieve the maximum for its country. Usually those methods are excessive and we are correct in standing up to it. And but we also have to know when the confrontation should end.

Regie: darüber Voice over

Sprecher 1 (Henry Kissinger):

Ich denke, man sollte Putin nicht als Hitler interpretieren – sondern als einen russischen Zaren. Es sind die Russen, die versuchen, das Maximum für ihr Land zu erreichen. Sie gehen entschieden zu weit und wir stehen zu Recht dagegen. Wir müssen aber auch wissen, wann diese Konfrontation enden soll.

Regie: Musikakzent

Ansage:

„Henry Kissinger – Machtpolitiker und US-Strategie“. Von Sven Ahnert.

Sprecherin:

So kennt man Henry Kissinger: Der Elder Statesman kommentiert das aktuelle politische Geschehen, in diesem Fall die Rolle Vladimir Putins im Ukraine-Krieg und präsentiert sich als Staatsmann, der nie aufgehört hat Politik zu machen. Bis heute ist Henry Kissinger eine bedeutende Persönlichkeit in der US-amerikanischen Außen- und Sicherheitspolitik, mit einem unverwechselbaren Charisma. Als Außenminister und Nationaler Sicherheitsberater unter den Präsidenten Nixon und Ford spielte er eine zentrale Rolle in der amerikanischen Außenpolitik zwischen 1969 und 1977. Kritiker sehen in ihm einen skrupellosen Machtpolitiker, der den Vietnamkrieg aus Kalkül in die Länge zog. Bewunderer schätzen ihn als weitsichtigen Strategen einer von den USA geprägten Weltordnung. Als politischer Berater, Autor politischer Bücher und in den Medien stets präsenter Kommentator ist er bis heute eine Konstante.

Regie: Musikakzent

Sprecherin:

Auf der Höhe seines politischen Ruhms war Henry Kissinger ein regelrechter Popstar. Im Superman-Kostüm erschien er 1972 auf der Titelseite des Magazins Newsweek. Auf dem Cover des Comics „Die Abenteuer von Super-Kraut“ sieht man Kissinger im Superhelden-Look. Mit einem Kussmund auf der Wange. 1971 war er in der Gallup-Rangliste sogar der meistbewunderte Mensch der USA. Bis heute ist der allerdings stets kühl und beherrscht auftretende Ex-Politiker eine Person an der sich die Geister scheiden. Ist er ein weltpolitisches Genie, ein geschickter Hüter des amerikanischen Imperiums oder einfach ein hochbegabter Intellektueller, der es ins Weiße Haus geschafft hat? Für den schottischen Historiker Niall Ferguson, der an

einer zweibändigen Henry-Kissinger-Biografie arbeitet, ist Henry Kissinger eine Figur von historischer Dimension.

O-Ton 02 Niall Ferguson:

Henry Kissinger is probably the most influential practitioner of diplomacy the United States has produced. Perhaps in all its history. And that's because he's both an intellectual with an impressive list of publications and contributions to statecraft and an extraordinarily talented practitioner. And that's a rare combination. Most great academics are quite bad when it comes to practise, and most practitioners often turn out to have little to say of intellectual substance. Kissinger is rare because he is both.

Regie: darüber Voice over

Sprecher 2 (Niall Ferguson):

Henry Kissinger ist wahrscheinlich der einflussreichste Diplomat, den die Vereinigten Staaten in ihrer Geschichte hervorgebracht haben. Er ist zugleich ein Intellektueller mit einer beeindruckenden Liste von Veröffentlichungen und Beiträgen zur Staatskunst und dazu noch ein äußerst talentierter Praktiker. Eine seltene Kombination. Die meisten großen Akademiker sind ziemlich schlecht, wenn es um die Praxis geht, und die meisten Praktiker haben oft wenig intellektuelle Substanz. Kissinger beherrscht beides.

((Sprecherin:

In den Augen des Politikwissenschaftlers Bernd Greiner ist Henry Kissinger durchaus eine zwiespältige Figur, ein „Hüter des Imperiums“, wie Greiner auch seine Biographie über Kissinger untertitelt hat. Pointiert stellt er fest:

O-Ton 03 Bernd Greiner:

Er ist ein Meister der öffentlichen Inszenierung und ein Großmeister der Abschottung im Privaten. Wir wissen, dass er Hunde liebt. Das macht ihn sympathisch. Wir wissen, dass er gerne Junkfood isst, macht ihn auch sympathisch. Wir wissen, dass er ein Faible für Fußball hat. Macht ihn zumindest für mich sympathisch. Aber all das sind Dinge, die ich mit Blick auf amerikanische Außen- und Sicherheitspolitik nicht an die erste Stelle rücken würde.))

Sprecherin:

Um das Phänomen „Kissinger“ zu begreifen ist ein Blick auf seine deutschen Wurzeln aufschlussreich. Selten hat er sich über seine Herkunft geäußert wie in einem Interview mit Günter Gaus aus dem Jahr 2002. Unverkennbar ist der fränkische Akzent des heutigen Ehrenbürgers seiner Heimatstadt Fürth.

O-Ton 04 Henry Kissinger:

Mein Vokabular in Deutsch hörte auf sich zu entwickeln mit meinem 15. Lebensjahr.

Sprecherin:

Henry Kissinger wurde am 27. Mai 1923 als Heinz Alfred Kissinger in eine orthodox-jüdische Familie in Fürth geboren. Kissingers jüdischer Hintergrund spielt immer

wieder eine Rolle in seinem politischen Leben. Niall Ferguson ordnet diesen Aspekt ein:

O-Ton 05 Niall Ferguson:

As a Jew born into the Orthodox community in Fürth, Kissinger was not a Zionist because that community was quite hostile to the idea of a Jewish state or homeland in Palestine. Secondly, he lost his religious faith at some point in the 1930s. Certainly it had gone by the time of his return to Germany as a as an American soldier. And that's also important because although the world thinks of Henry Kissinger as a Jewish American. In religious terms, he lost his faith very early in life.

Regie: darüber Voice over

Sprecher 2 (Niall Ferguson):

Als Jude, der in die orthodoxe Gemeinde in Fürth hineingeboren wurde, war Kissinger kein Zionist, weil diese Gemeinde gegenüber der Idee eines jüdischen Staates in Palästina feindselig eingestellt war. In den 1930er-Jahren kam ihm sein religiöser Glaube schlicht abhanden. Als er später als US-Soldat nach Deutschland zurückkehrte, war sein Glaube bereits verschwunden. Kissinger galt ja immer als jüdischer Amerikaner.

Sprecherin:

Im Interview mit Günter Gaus spricht er über seine Erinnerungen an das Frühstadium des Nazi-Terrors in seiner Heimatstadt Fürth.

O-Ton 06 Henry Kissinger:

Es gab Episoden, wo Hitlerjungen einen verprügelten. Aber es hat auf der anderen Seite eine gewisse Verbindung hinterlassen, die nicht aufgehört hat. Ich war immer der Ansicht und habe versucht, das immer zu praktizieren, dass der Hass, den ich in der Jugend erlebte, aufhören muss. Ich habe nie mitgemacht in den Beschuldigungen der Deutschen als ein Volk.

Regie: Musikakzent

Sprecherin:

Noch vor der Reichspogromnacht 1938, emigrierte Kissinger mit seiner Familie in die Vereinigten Staaten. Henry Kissinger wurde im Zweiten Weltkrieg als Soldat der US-Armee in Europa eingesetzt. Er diente als Dolmetscher und wurde später zum Geheimdienstoffizier befördert. Seine Aufgaben umfassten unter anderem die Befragung von Kriegsgefangenen und die Analyse von Informationen über die deutschen Truppenbewegungen. Im Harvard der frühen 1950er-Jahre hat er dann angefangen Politikwissenschaft und Philosophie zu studieren. ((Es waren harte und schwierige Zeiten für Kissinger, da jüdische Studierende unter Diskriminierung zu leiden hatten, erläutert Jeremi Suri. In seinem Buch „Henry Kissinger and the American Century“ kommt er auch auf das antisemitische Klima in Harvard zu sprechen:

O-Ton 07 Jeremi Suri:

I think also his time at Harvard was very difficult, even though it opened up the world to him. It's very important for us to remember when he went to Harvard, like other Ivy League institutions, it was very anti-Semitic. He was put in a dorm only for Jews. He could not join many of the clubs. And even though his interest was in international relations and history, other subjects were close to him. Jews could study history in international relations. They could not study English literature, for example. And so he was in a ghetto within the university, a privileged ghetto, but still a ghetto nonetheless. And then when he finishes his undergraduate degree and then his Ph.D., he does not get a job at first.

Regie: darüber Voice over**Sprecher 2 (Jeremi Suri):**

Seine Zeit an der Harvard Universität war sehr schwierig, da Harvard und andere Ivy League-Institutionen zu jener Zeit sehr antisemitisch waren. Er wurde in einem Wohnheim untergebracht, das nur für Juden reserviert war. In den meisten Universitätsverbindungen war er nicht akzeptiert. Juden konnten Geschichte und Internationale Beziehungen studieren, aber zum Beispiel nicht Englische Literatur. Innerhalb der Universität lebte er in einem wenn auch privilegierten Ghetto. Nach seiner Promotion bekam er zunächst keine Anstellung.))

Sprecherin:

Mit viel Geschick, enormem Fleiß und Beharrlichkeit arbeitete Kissinger an einer akademischen Karriere in Harvard. Bernd Greiner gibt einen Einblick über Kissingers Werdegang an der Harvard Universität.

O-Ton 08 Bernd Greiner:

Dort ist sein intellektueller Mentor ein Professor für Politikwissenschaften namens William Elliot, einer der kältesten Kalten Krieger dieser Zeit. Was etwas heißen will, wenn man sich die Vereinigten Staaten in den frühen 50er-Jahren vor Augen hält. Dieser Elliot nimmt Kissinger unter seine Fittiche, und er bringt den eher verstockten, zurückhaltenden jungen Mann in Kontakt mit Politikern, Intellektuellen aus dem Umkreis der außenpolitischen Elite in Washington.

Sprecherin:

William Elliot, der zur einflussreichen Familie Rockefeller beste Kontakte unterhält, ist auf der Suche nach begabten Intellektuellen, die er sich für politische Ämter in Washington vorstellen kann.

O-Ton 09 Bernd Greiner:

Er kennt Kissingers intellektuelle Begabung und protegiert ihn. Er kommt also sehr schnell in den Dunstkreis des Council on Foreign Relations in New York, also eine der Denkfabriken für die außenpolitische und sicherheitspolitische Strategie des Kalten Krieges. Und er bringt ihn in Kontakt zu Nelson Rockefeller. Das war ein ganz entscheidender Schritt. Nelson Rockefeller, damals eine aufstrebende Größe in der Republikanischen Partei, jemand, der sich gerne mit intellektuellen Stichwortgebern umgeben hat, und Kissinger ist quasi der Lehrling.

Sprecherin:

Der promovierte Henry Kissinger ging nach seinem Studium an der Harvard Universität zunächst zur RAND Corporation, einer Think Tank-Organisation in Santa Monica und arbeitete dann für das US-Außenministerium. Aus dem Experten für die Machtpolitik des 19. Jahrhunderts, der über Metternich und Bismarck geforscht hat, war das ein bemerkenswerter Karrieresprung, wie Niall Ferguson feststellt.

O-Ton 10 Niall Ferguson:

That seemed like a strange switch to go from the 19th century to the contemporary geopolitics of nuclear weapons. He pulled it off, really by leading a study group at the Council on Foreign Relations in New York. And out of that study group came the book „Nuclear Weapons and Foreign Policy“, which published in 1957, propelled him into public prominence. It was a controversial book. It was an original and pathbreaking book, and it got him onto television. So the public intellectual is born then.

Regie: darüber Voice over**Sprecher 2 (Niall Ferguson):**

Das war ein seltsamer Wechsel von dem 19. Jahrhundert zur zeitgenössischen Geopolitik im Zeichen von Kernwaffen. Er gelang ihm in einer Studiengruppe beim Council on Foreign Relations, dem Rat für auswärtige Beziehungen in New York. In dieser Studiengruppe entstand Kissingers Buch „Nuclear Weapons and Foreign Policy“, zu deutsch: „Kernwaffen und Auswärtige Politik“, das 1957 veröffentlicht wurde und ihn öffentlich bekannt machte. Es war ein umstrittenes und zugleich originelles und wegweisendes Buch. Es brachte ihn ins Fernsehen. ((So wurde der öffentliche Intellektuelle Kissinger geboren.

Sprecherin:

in seinem 1957 veröffentlichten Buch „Kernwaffen und Auswärtige Politik“ entwickelte Kissinger die Idee eines begrenzten Atomkrieges. Taktische Atomwaffen seien das wirksamste Mittel, um einen weltweiten sowjetischen Vormarsch zu stoppen, so seine Grundthese. Kissinger war der Überzeugung, dass die USA ihre atomare Option nutzen sollte, um diplomatischen Einfluss auszuüben, und dass ein totaler atomarer Krieg unvermeidbar zur totalen Zerstörung führen würde. In einem deutschen Fernseh-Interview vom 19. August 1962 erläutert Henry Kissinger seine Gedanken über den Einsatz nuklearer Waffen in Europa.

O-Ton 11 Henry Kissinger:

So ganz gleich, wie viele konventionelle Waffen man hat, müssten wir immerhin noch ein taktisches Atomarsenal zur Verfügung haben. Zweitens glaube ich nicht, dass diese 30 Divisionen, von denen jetzt gesprochen wird, ausreichen würden, einen massiven sowjetischen konventionellen Angriff aufzuhalten. In diesem Fall würde ich dann, wenn ein großer Angriff kommt, taktische Atomwaffen einsetzen.))

Sprecherin:

Im Laufe seiner Karriere hat Kissinger diese Sicht mehr als einmal revidiert.

So gehörte er im Jahre 2007 zu einem Quartett ehemaliger prominenter US-Politiker, die im Wallstreet Journal eine Welt ohne Nuklearwaffen forderten. In den 1960er-Jahren jedenfalls wurde Kissinger zu einem Anwalt amerikanischer Interessen, der die Stärke Chinas und der Sowjetunion immer im Auge hatte.

Regie: Musikakzent

Sprecherin:

Henry Kissingers politische Karriere nimmt in den 1960er-Jahren langsam, aber stetig Fahrt auf. Er berät unter anderem Präsident Kennedy, bereist mehrere Male Vietnam und wendet sich denn den Republikanern zu – hier wittert er eine Chance auf höhere Ämter. Während der US-Präsidentschaftswahlen 1968 verfasst Henry Kissinger ein Memorandum, das dem republikanischen Bewerber Richard Nixon gut gefällt. Darin skizziert Kissinger eine Zukunft der USA als aggressive Großmacht, die ihre Position in der Welt gegenüber der Sowjetunion und China behaupten müsse, mit allen Mitteln – inklusive schmutziger Kriegsführung. Nixon gewinnt die Wahl. Henry Kissinger wird Nixons Nationaler Sicherheitsberater. Das Memorandum hat Nixon imponiert, den Menschen Kissinger mochte er hingegen nicht besonders. Bernd Greiner erläutert Richard Nixons Kalkül:

O-Ton 12 Bernd Greiner:

Nixon beruft ihn trotzdem. Warum? Weil Nixon kein politisches Schwergewicht an seiner Seite haben wollte. Das war Nixons Kalkül. Ich bin mein eigener Außenminister und mein eigener Sicherheitsberater. Das war seine primäre Maxime. Und ich will mir niemand ins Haus holen, der mir in irgendeiner Weise politisch als Konkurrent irgendwann mal begegnen könnte oder sich zu einer Konkurrenz mausern könnte. Zum zweiten brauchte Nixon allerdings eine Art Versicherungspolice gegenüber dem liberal intellektuellen Establishment.

Sprecherin:

Nixon hatte sich verschätzt, denn hinter seinem Rücken etablierte Henry Kissinger im Weißen Haus einen eigenen Machtapparat. Er war bekannt für seine Eigenmächtigkeit, seine cholerischen Ausbrüche, und seine mitunter menschenverachtende Arbeitsweise. Bernd Greiner gibt Einblicke in den Führungsstil von Kissinger im Nationalen Sicherheitsrat.

O-Ton 13 Bernd Greiner:

Es gab damals im Nationalen Sicherheitsrat eine Kündigungswelle, die an das heranreicht, was wir unter Donald Trump beobachtet haben. Das hat Nixon mitbekommen, das war das eine. Und zum Zweiten hat er relativ früh gemerkt, wie intensiv Kissinger die Nähe der Presse sucht, dass er ein Interview nach dem anderen gibt, ein Hintergrundgespräch nach dem anderen, was für sich genommen kein Problem wäre. Aber wenn diese Interviews und Hintergrundgespräche immer garniert sind mit Indiskretionen, mit Informationen, die Journalisten auf andere Weise nicht hätten bekommen können und die sehr oft zulasten des Präsidenten gingen.

O-Ton 14 a Kissinger/Nixon (Anmerkung: O-Ton 14 ist ein Take):

Kissinger: The State Department issued a terrific blast against the treatment of Jews in the Soviet Union.

Nixon:

Oh, why—didn't we stop that?

Sprecherin:

Einen aufschlussreichen Einblick in das Innenleben der Regierung und somit ein zeithistorisches Dokument, sind die White House Tapes, die zahllose Gespräche zwischen Richard Nixon und Henry Kissinger auf Tonband dokumentieren. Nixon hatte diese geheime Abhörenanlage im Oval Office installieren lassen, um mit dem Material später einmal etwas gegen Kissinger in der Hand zu haben.

O-Ton 14 b Henry Kissinger:

With all you know, I'm Jewish myself, but who are we to complain about Soviet Jews? It's none of our business. If they complain – if they made a public protest to us for the treatment of Negroes, we'd be –

Regie: *darüber Voice over*

Sprecher 1 (Henry Kissinger):

Was gehen uns die sowjetischen Juden an. Die Sowjets beklagen sich ja auch nicht darüber, wie wir die Schwarzen behandeln.

Sprecherin:

Einige der Gespräche sind in einer ungezwungenen und manchmal sogar ordinären Sprache gehalten. Es ist bemerkenswert und schockierend zugleich, wenn man hört, dass ein Mann, der als Jude geboren wurde, den beiläufigen Antisemitismus von Richard Nixon ertragen muss und ihn manchmal sogar zu ermutigen scheint. Thema der im Mai 1971 geführten Unterredung ist die Frage, wie die US-Regierung sich zu antisemitischen Tendenzen in der Sowjetunion verhalten soll.

O-Ton 14 c Nixon/Kissinger:

Nixon: I know.

Kissinger:

You know, it's none of our business how they treat their people.

Sprecher 1 (Henry Kissinger):

Was gehen uns die sowjetischen Juden an?

Sprecherin:

Dieser beispielhaft in den Tonaufnahmen dokumentierte Politikstil, der durch die geheimen Tonbandaufnahmen nahezu vollständig der Öffentlichkeit zugänglich ist, hat viel zum schlechten Image der Nixon-Administration beigetragen. Kissinger argumentierte Jahre später immer wieder, dass diese Bänder lediglich persönliche zugespitzte Momentaufnahmen waren in einer Zeit, in der die USA als Weltmacht in Bedrängnis waren.

Regie: *Musikakzent*

Sprecherin:

Seit der stetig wachsenden Militarisierung und Eskalation des Krieges nach dem Eintritt der USA im Jahre 1964, ist der Krieg in Indochina zu einem blutigen Machtspiel des Kalten Krieges geworden. Aus Sicht der USA geht es nicht mehr darum, den Krieg zu gewinnen, sondern einzig den Kommunismus in Südostasien einzudämmen. Als Richard Nixon und Henry Kissinger im Januar 1969 ins Weiße Haus kommen, ist der Krieg in Vietnam so gut wie verloren. An einen Truppenrückzug ist nicht zu denken: Henry Kissinger formuliert es mit ironischer Laxheit.

Sprecher 1 (Henry Kissinger):

Der Abzug von US-Truppen wird für die amerikanische Öffentlichkeit so sein, als würde man ihr gesalzene Erdnüsse anbieten. Je mehr US-Truppen heimkehren, umso mehr wird sie verlangen.

Sprecherin:

Richard Nixon und Henry Kissinger haben den Vietnamkrieg von der Vorgängerregierung unter Präsident Lyndon B. Johnson geerbt und das schlechteste daraus gemacht, so die Sicht von Bernd Greiner.

O-Ton 15 Bernd Greiner:

Kissinger und Nixon wussten vom ersten Tag ihrer politischen Zusammenarbeit an seit der Amtseinführung von Richard Nixon im Januar 1969, dass dieser Krieg nicht mehr zu gewinnen war, dass man mit einer konventionellen Armee keinen Guerillakrieg führen und gewinnen kann. Das war ihnen klar. Und es war ihnen klar, dass die Toleranzgrenze der amerikanischen Bevölkerung längst überschritten war, dass eine weitere Eskalation mit Bodentruppen zu nichts führen würde.

Sprecherin:

Trotz der massiven Proteste im eigenen Land haben sie diesen Krieg zu einem hohen Preis noch um knapp fünf Jahre in die Länge gezogen. Auf amerikanischer Seite haben noch einmal 25.000 weitere GIs ihr Leben gelassen, und auf vietnamesischer Seite gehen die Todesopfer in die Hunderttausende.

O-Ton 16 Bernd Greiner:

Sie haben das aus einem einzigen Grund gemacht. Und da war Kissinger immer der Einpeitscher. Nämlich um zu beweisen, dass die USA nicht vor einer viertklassigen Macht wie Vietnam in die Knie gehen. Dass man seinen Durchhaltewillen gegenüber Moskau und Peking demonstrieren muss und dass man, wenn alle Stricke reißen, am Ende sagen kann: Es war nicht unser Versehen, wir haben unser Möglichstes getan, sondern es war die Unfähigkeit der südvietnamesischen Regierung, aus den Waffen, die wir ihnen geliefert haben, das ihnen Mögliche zu machen.

Sprecherin:

Anlässlich einer Podiumsdiskussion an der Harvard Universität im Jahr 2012, rechtfertigt Henry Kissinger einmal mehr die militärische Eskalation in Indochina, insbesondere die bis heute völkerrechtlich umstrittenen Flächenbombardements der amerikanischen Luftwaffe in Laos und Kambodscha zwischen 1969 und 1970.

O-Ton 17 Henry Kissinger:

After we had suffered 1500 casualties, nearly as many as we suffered in ten years of war in Afghanistan. Nixon ordered an attack on the base areas within five miles of the Vietnamese border that very essentially unpopulated. So when the phrase "carpet bombing" is used, it is, in the sights of the attacks, probably much less than what the Obama administration has done in similar base areas in Pakistan.

Regie: darüber Voice over**Sprecher 1 (Henry Kissinger):**

Nachdem wir 1500 Gefallene zu beklagen hatten, fast so viele wie in zehn Jahren Krieg in Afghanistan, befahl Nixon einen Angriff auf die Basisgebiete innerhalb von fünf Meilen jenseits der vietnamesischen Grenze, die im Wesentlichen unbewohnt waren. Wenn also der Ausdruck „Flächenbombardement“ verwendet wird, dann ist dies im Verhältnis wahrscheinlich viel weniger als das, was die Obama-Regierung in ähnlichen Stützpunktgebieten in Pakistan getan hat.

Sprecherin:

Der Amerikanist Andreas Etges präzisiert den Verdacht einer völkerrechtswidrigen Operation:

O-Ton 18 Andreas Etges:

Zusätzlich denke ich, könnte man argumentieren, dass die Art der Kriegsführung auf ein neutrales Land mit massiven Bombardierungen und dem Tod von vielen Zivilisten auch noch mal durch kein internationales Recht gerechtfertigt ist und Kissinger und Nixon damit nicht nur gegen die amerikanische Verfassung verstoßen, sondern auch gegen internationales Recht.

Sprecherin:

Die Bombenangriffe auf Kambodscha gehören zu den massivsten Militäroperationen in der Geschichte der USA. Insgesamt wurden mehr Bomben auf Laos und Kambodscha abgeworfen als im 2. Weltkrieg zusammen auf Japan und Deutschland. Warum Kissinger bis heute dafür nicht zur Rechenschaft gezogen wurde, erläutert Bernd Greiner auch im Hinblick auf spätere politische Verfehlungen.

O-Ton 19 Bernd Greiner:

Dass er dafür politisch nicht zur Verantwortung gezogen wurde, hat keine juristischen Gründe, sondern ausschließlich politische. Es hat in den 1980er Jahren Bemühungen gegeben von Juristen, Richtern in Frankreich, in Großbritannien, in den Niederlanden, ihn für seine Beteiligung am Sturz von Salvador Allende und wegen seiner im Grunde genommen Unterstützung der anschließenden Folterpraktiken unter Pinochet zur Rechenschaft zu ziehen. Diese Bemühungen, die von europäischen Juristen auf den Weg gebrachten Bemühungen sind im Sande verlaufen, weil die entsprechenden Regierungen eine Art cordon sanitaire um Henry Kissinger gezogen haben. Es war politisch nicht erwünscht. Und deshalb auch nicht durchsetzbar.

Sprecherin:

Henry Kissinger und Nordvietnams Politiker Le Duc Tho wurden 1973 für ihre Friedensverhandlungen mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Eine Fehlentscheidung, wie viele Kritiker anmerkten. Le Duc Tho hat den Preis nicht angenommen und Kissinger hat angeblich versucht, den Preis zurückzugeben – einen Tag nach dem Fall von Saigon, am 1. Mai 1975. Bernd Greiner erinnert noch einmal daran, dass in seinen Augen nicht nur die Vietnam-Politik, sondern eine ganze Reihe internationaler Konflikte, das Image von Henry Kissinger beschädigt haben.

O-Ton 20 Bernd Greiner:

Man könnte diese Reihe fortsetzen, bis hin zu seiner Unterstützung, Alimentierung des Terrorregimes in Chile, bis hin zu seiner unmittelbaren Beteiligung des Sturzes einer demokratisch gewählten Regierung in Chile, nämlich von Salvador Allende. Man könnte es fortsetzen bis hin zu seiner in späteren Jahren unter Präsident Ford Mitverantwortung für den Terror in Osttimor, der indonesischen Regierung gegen die abtrünnige Provinz Osttimor. Man könnte es fortsetzen, bis hin zu der Unterstützung der Militärjunta in Argentinien. All das sind Entscheidungen gewesen, an denen er unmittelbar beteiligt war, zu denen er seinen Vorgesetzten Präsidenten Nixon und Ford gedrängt hat und von denen er subjektiv überzeugt war, dass sie die Richtigen gewesen sind.

Sprecherin:

Nach dem Ende seiner politischen Karriere in Washington zog Kissinger 1977 nach New York und verkehrte dort in den besten Kreisen von Politik, Finanzwelt und Kultur. Er überlegte sogar kurzzeitig, für den Senat in New York zu kandidieren und wollte Außenminister unter Präsident Reagan werden. Das politische Comeback scheiterte und stattdessen gründete er seine Firma „Kissinger Associates“. Deren Zielrichtung ist es, privaten Unternehmen außenpolitisches Fachwissen zu vermitteln, diplomatische Aufgaben für sie zu übernehmen und ihren Vorsitzenden zu beraten. Biograph Jeremi Suri skizziert Kissingers Leben nach seinen Jahren im Weißen Haus.

O-Ton 21 Jeremi Suri:

He has made a lot of money and I have respect for him. But when you make a lot of money and people give you a lot of money, it influences how you think. Right. And this is something he is not allowed much access to. For example, though, even after he is no longer working for Nelson Rockefeller, Rockefeller gives him money. David Rockefeller gives him money later on. He works for the Saudis in his company. He works for the Chinese. So there's a lot I'm not saying this is negative. I'm not saying it's a conspiracy. But it is important to know, as he has remained so influential, who is providing him the resources. And so these will be things we as historians will have to figure out, you know, in future years.

Regie: darüber Voice over

Sprecher 2 (Jeremi Suri):

Henry Kissinger hat viel Geld verdient und ich respektiere ihn dafür. Aber es ist bekannt, dass viel Geld Einfluss auf die Denkweise hat. Auch nachdem Kissinger

nicht mehr für Nelson Rockefeller arbeitete, gab ihm dieser weiterhin Geld. Außerdem arbeitete Kissinger für die Saudis und die Chinesen in seiner Firma. Ich möchte damit nicht sagen, dass das negativ oder Teil einer Verschwörung ist, aber es ist wichtig zu wissen, wer ihm seine Ressourcen bereitstellt, da er auch heute noch großen Einfluss auf die Politik hat. Als Historiker müssen wir in Zukunft herausfinden, welchen Einfluss dies auf seine Überlegungen hatte.

Sprecherin:

Neben seiner Beratertätigkeit war Kissinger vor allem als vielgefragter Interviewpartner und Talkshow-Gast in den Medien präsent. Kissinger gab sich immer als eine Art Weltenlenker und außenpolitisches Genie, das eine immer komplexer werdende Welt in allen Verästelungen erklären kann.

Bernd Greiner schaut kritisch auf diese Omnipräsenz Kissingers seit nunmehr 50 Jahren:

O-Ton 22 Bernd Greiner:

Er war stets zur Stelle, wenn irgendwo an irgendeinem Eck, an irgendeinem Ende dieser Welt etwas passiert ist, da war Kissinger auf CNN, auf ABC, NBC und hat das in seiner sonoren Stimme in den Abendnachrichten oder danach kommentiert und jenseits des Kommentars immer eine Weisung gegeben, wie es hätte besser laufen können, nämlich unter der Voraussetzung, er wäre noch in Amt und Würden gewesen.

Sprecherin:

Kissinger hat zudem eine erfolgreiche Karriere als Autor politischer Bücher eingeschlagen. Neben seinen mehrbändigen Memoiren publizierte er unter anderem ein Buch über China, zu Fragen der Staatskunst und Geopolitik. Auch hier scheiden sich die Geister, ob die Bücher brillant sind oder nur epische Variationen der Person Kissinger, wie Bernd Greiner vermutet.

O-Ton 23 Bernd Greiner:

Kissinger selbst hat in dem ihm eigenen Humor mit Blick auf seine Memoiren einen Journalisten, der die Frage stellte, ob es denn bei jedem Band achthundert Seiten sein müsste, geantwortet: Nun ja, wenn Sie das Personalpronomen „Ich“ rausstreichen, dann schrumpft jeder Band auf 300 Seiten. Das ist ein sehr trockener Humor auf eigene Kosten. Dazu neigt er. Dem kann man durchaus etwas abgewinnen. Und damit trifft er natürlich in dem Punkt auch unfreiwillig den Kern der Sache.

Sprecherin:

Abseits der politischen Bühne war Henry Kissinger auch ein vollendeter Entertainer, Charmeur im Range eines Popstars, der sich gern mit weiblichen Filmstars ablichten ließ. Wortgewandt, bisweilen cool bis zur Persiflage, beherrschte er die Szene, nie verlegen um einen Witz, wie anlässlich einer Rede am Wingate College im Jahr 1995.

O-Ton 24 Henry Kissinger:

Ladies and gentlemen. And this very eloquent introduction left me a little bit in the position, I was once at a reception where a lady came up to me and said, I understand you are a fascinating man, she said. That fascinates me,

Regie: *darüber Voice over*

Sprecher 1 (Henry Kissinger):

Meine Damen und Herren, diese sehr eloquente Einführung hat mich ein wenig in eine Position gebracht, in der ich mich einmal befand. Ich war bei einem Empfang, bei dem mich eine Dame ansprach und sagte: „Ich habe gehört, dass Sie ein faszinierender Mann sind“. Das faszinierte mich!

((Sprecherin:

Niall Ferguson erkennt darin eher einen doppelbödigen Witz, der Kissinger eigen ist und seine vermeintlich humorlosen und aus dem linken Spektrum kommenden Kritiker, wie Ferguson behauptet, auf die Palme bringt und Kissinger dämonisiert.

O-Ton 25 Niall Ferguson:

The thing that people often get wrong about Kissinger, who study him from a distance. Is that for reasons that I, I could speculate about, they want to portray him as a dark, even evil figure, a kind of Bond villain. And this is to miss one of his defining characteristics, which his sense is his playful sense of humour.

Regie: *darüber Voice over*

Sprecher 2 (Niall Ferguson):

Was die Leute oft falsch verstehen, wenn sie Kissinger aus der Ferne studieren, ist, dass sie ihn als dunkle, sogar böse Figur darstellen wollen, eine Art Bond-Schurken. Das heißt ja nichts anderes, als seinen ausgeprägten Sinn für Humor zu unterschlagen.))

Sprecherin:

Henry Kissinger war nicht nur ein schlagkräftiger Stegreif-Aphoristiker, sondern stets auch Objekt zahlloser Parodien und popkultureller Auftritte. So suchte er in einer Episode der Simpsons nach seiner markanten Hornbrille, wurde von Woody Allen in einem Kurzfilm veräppelt und animierte die Komiker-Truppe Monty Python zu einem giftigen Song.

Regie: *Musik Monty Python „Henry Kissinger“*

((Sprecher 1 (Henry Kissinger):

Ich werde niemandem verraten, was ich bin.

Sprecherin:

So sagte Kissinger 1972 im Interview mit der italienischen Journalistin Oriana Fallaci.

Sprecher 1 (Henry Kissinger):

Ich werde niemals irgendjemandem meine Identität offenbaren.

Sprecherin:

Bernd Greiner vermutet hinter der Maske des Unnahbaren das Kalkül eines Selbstdarstellers, der möglicherweise doch nicht das Genie ist als das ihn seine Freunde und Bewunderer immer darstellen.

O-Ton 26 Bernd-Greiner:

Die Tatsache, dass er seit 80 Jahren alle publizistischen Bühnen dieser Welt bespielt, macht ihm so schnell keiner nach. Es ist also eine hohe Intelligenz, gepaart mit einem gleichermaßen ausgeprägten Willen zur Selbstdarstellung, zur Selbstinszenierung. Das ist das Wesentliche, was ihn meines Erachtens ausmacht. Politisch und intellektuell ist er einer von vielen, ragt er nicht heraus aus der Generation, aus der Kohorte seiner Altersgenossen. Aber die Art, wie er sich inszeniert hat, lässt es eben so scheinen, als wäre er immer primus inter pares gewesen, was er definitiv nicht war.))

Sprecherin:

Henry Kissinger bleibt sich auch im biblischen Alter seiner Rolle treu und ist auch im gegenwärtigen Ukraine-Krieg mit einer Einschätzung in den Medien präsent – und polarisiert wie gewohnt. Gemäß seiner Überzeugung, dass die wichtigen Großmächte der Erde in einer Art Machtbalance koexistieren müssen, schlägt er vor, dass die Ukraine auf Gebiete verzichten soll, um mit Russland im Gespräch zu bleiben. Aber die Ukraine müsse alsbald Teil der westlichen Allianz werden. Auf dem Weltwirtschaftsforum in Davos, am 17. Januar 2023, sagte er während einer Videokonferenz:

O-Ton 27 Henry Kissinger:

The idea of a neutral Ukraine under these conditions. It's no longer meaningful. And at the end of the process that I describe. It ought to be guaranteed by NATO. in what ever forms NATO can develop. But I believe Ukrainian membership in NATO would be a appropriate outcome.

Regie: darüber Voice over**Sprecher 1 (Henry Kissinger):**

Die Idee einer neutralen Ukraine ist unter diesen Bedingungen nicht mehr sinnvoll. Das Ende dieses Prozesses, den ich beschreibe, sollte von der Nato garantiert werden. in welcher Form auch immer die Nato sich entwickelt. Aber ich glaube, dass die Mitgliedschaft der Ukraine in der NATO ein angemessenes Ergebnis wäre.

Regie: Musikakzent**Sprecherin:**

Für viele Kritiker wie Bernd Greiner bleibt Henry Kissinger bis heute ein Befürworter amerikanischer Machtinteressen, der eine eigene Machtsphäre außerhalb akademischer und politischer Kreise geschaffen hat, deren Grenzen zwischen legal

und illegal oft unklar waren, insbesondere im Fall des Vietnamkriegs. Für seine Freunde und vorsichtige Bewunderer wie Niall Ferguson ist er eine politische Größe, deren politischer Rat unschätzbar und von historischer Weitsicht geprägt ist. Vielleicht ist es seine Beharrlichkeit in Indochina und im Nahen Osten sowie sein bis heute gefragter intellektueller Pragmatismus, der Kissinger eine besondere Stellung in der amerikanischen Außenpolitik eingebracht hat, eine Stellung, die ihn bis heute als Politik-Orakel auftreten lässt, aber auch unverkennbar als einen Nachfahren des Kalten Krieges ausweist.

Regie: Musikakzent, darüber Absage

Sprecherin:

„Henry Kissinger – Machtpolitiker und US-Stratege“. Von Sven Ahnert. Sprecherin: Barbara Stoll. Regie: Günter Maurer. Redaktion: Ralf Kölbl.

* * * * *